

## **Lesung: 1. Kor 2,1-10**

### **Lied EG 97, 1-3 Holz auf Jesu Schulter**

#### **Predigt zu 1. Kor 2,1-10:**

Gottes Liebe und Wahrheit erfülle unsere Herzen und unsere Gedanken. Amen.

Liebe Gemeinde,

Markus schreckte hoch, als ein Schatten auf das Pergament fiel, in dem er gerade im Garten sitzend las. „Da bist du also,“ dröhnte die tiefe Stimme seines Vaters. „Das hätte ich mir denken können. Die Nase in einer Schriftrolle vergraben. Reite doch wenigstens mal aus! Das kannst du doch auch mit deinem Hinkefuß! Sei nachher zum Abendessen pünktlich, der Statthalter von Korinth kommt und ein paar Offiziere der Flotte, die im Hafen liegt. Salve.“ Und weg war er mit seinem üblichen forschen Schritt.

Markus seufzte. „Ich bin die Enttäuschung seines Lebens,“ dachte er traurig. „Erst bekam er nur Mädchen, meine drei Schwestern, die er immerhin gut verheiratet hat, und dann endlich der Sohn, der Erbe, der künftige Offizier der ruhmreichen römischen Legion – und dann wird er klein und schwach geboren und mit einem Hinkefuß.“

Markus war jetzt 17 Jahre alt, da waren andere Söhne römischer Adliger schon Centurio.

„Markus!“ hörte er da die freundliche Stimme von Xenon, seinem griechischen Hauslehrer, einem Sklaven. „Wie weit bist du mit deinem Sokrates?“ Xenon setzte sich zu ihm.

„Du siehst traurig aus – ich bin deinem Vater begegnet, er würdigte mich keines Blickes. So schlimm?“

Markus blinzelte die aufsteigenden Tränen fort. „Weißt du was, junger Herr?“ Xenon deutet eine Verbeugung an, „Ich lade dich zu einem Ausflug ein. Ich will dir etwas zeigen. Aber du mußt Stillschweigen bewahren, beim Andenken deiner verstorbenen Mutter!“ - „Aber ja, verehrter Xenon! Du weißt doch, daß du dich auf mich verlassen kannst.“ - „Dann heute Abend, sobald du dich vom Gastmahl davon machen kannst. An der kleinen Pforte im hinteren Garten.“

Der Mond stand schon hell am Himmel, als Markus aus dem Speisesaal schlüpfte, die Gäste waren schon voll des guten Weins und lauschten den Lieder einer Sängerin. Schnell begab er sich zum Treffpunkt.

„Du machst es aber spannend.“ sagte er zu Xenon.

Dann gingen sie durch die Pforte, die Xenon offenbar frisch geölt hatte.

Sie gingen schweigend, die Straßen wurden schmaler, die Häuser kleiner. Dann blieb Xenon stehen und klopfte dreimal an eine Tür. Ein kleines Fenster ging auf. „Was wollt ihr?“ fragte eine helle Stimme. „Ich möchte frischen Fisch kaufen!“ sagte Xenon.

Die Tür wurde geöffnet von einer Frau mittleren Alters. Drinnen begrüßten sie sich herzlich. „Ein Gast?“ fragte Chloe, die Hausherrin. „Das ist Markus“, stellte Xenon ihn vor, „Wir können ihm vertrauen. Habt ihr schon angefangen?“ - „Ja, wir haben einen Brief bekommen von Paulus aus Ephesus. Ich hatte ja einen Boten zu ihm

geschickt wegen der Anhänger von Apollos.“ - Xenon nickte. „Ja, ich weiß, der angehende Meisterredner und philosophische Höhenflieger. Er macht ordentlich Wirbel. Und manche hängen an seinen Lippen und beten ihm alles nach. Hört sich ja auch toll an: wir sind schon erlöst und frei, wir dürfen alles, nichts kann uns mehr beschweren, wir sind die wahre Elite. Aber komm erstmal mit, Markus. Das hier sind meine Freunde, ja, eigentlich meine wahre Familie. Wir alle vertrauen auf Jesus, den Christus.“ „Oh!“ entfuhr es Markus, „deshalb das Stillschweigen! Manche sagen, ihr seid Hochverräter, weil ihr dem göttlichen Kaiser keine Opfer bringt!“ Xenon nickte. „So ist es. Weißt du, als Julius Cäsar am Anfang seiner Karriere stand, da gab es eine sehr weise Gepflogenheit: wann immer ein siegreicher Feldherr im Triumphwagen durch die Straßen Roms fuhr durch die jubelnden Massen, da stand ein Sklave hinter ihm auf dem Wagen und flüsterte ihm von Zeit zu Zeit zu: Vergiß nicht, daß du nur ein Mensch bist! Tja, lang ist's her. Aber es gibt nur einen Gott und der ist zu groß, um ihn zu begreifen. Und doch hat sich ganz klein gemacht, wurde geboren von einer Frau, wie wir alle, und nicht einmal als Königskind, nein, in einem Stall, sein erstes Bett war eine Futterkrippe. Und doch sind weise Männer aus dem Osten gekommen mit wertvollen Geschenken, weil die Sterne ihnen verrieten, daß dieses Kind einzigartig war.“ Markus lächelte: „Da hat er sicher nicht alle Erwartungen erfüllt, die wir Menschen so an einen Gott haben.“ - „Nein. Er ist arm geblieben, hat den Menschen erzählt, daß Gott

sie liebt und von ihnen nur erwartet, daß sie diese Liebe weitergeben und einander helfen. Und das jeder Mensch wertvoll ist, ob Bettler oder römischer Bürger, ob Sklave oder Kaiser.“

„Was ist aus ihm geworden?“ und mit einer Bitterkeit, viel zu groß für seine Jahre, „Haben sie ihn ausgelacht? Ins Narrenhaus gesteckt?“ - „Schlimmer,“ antwortete Xenon, „sie haben ihn umgebracht, gekreuzigt, eine beliebte Hinrichtungsart in seiner Heimat Israel.“

Chloe kam zurück mit einer Schüssel voll Wasser und einem Tuch. „Laßt mich euch die Füße waschen, es ist staubig hier am Rande der Stadt. Und dann wollen wir essen und hören, was Paulus schreibt. Das hat er auch mal gemacht, Jesus, Gottes Sohn hat seinen Freunden die Füße gewaschen wie ein Hausklave, weil gesagt hat: wer groß sein will bei uns, der soll den anderen dienen.“

Das kühle Wasser tat gut, sein zu kurzes Bein schmerzte immer besonders nach einem längeren Gang. „Danke, Chloe!“ sagte Markus freundlich.

Dann setzten sie sich zu den anderen, Brot und mit Wasser vermischter Wein wurde herumgereicht. Die meisten sahen nach einfachen Arbeitern aus, aber unter der Veranda saß ein junger, leicht geckenhafter Mann in einer weißen Tunika mit Stickerei, um ihn einige, die ihm zu trinken brachten. „Apollos,“ knurrte Xenon, „dieser Wichtigtuier! Nein, so geht das nicht.“

Ein kleiner, gut genährter Mann mit kräftigen Händen, Chloes Mann, stand nun auf, entrollte eine Schriftrulle und las vor.

„Von Paulus. Ich lese weiter, wo wir gestern aufgehört haben.

Brüder und Schwestern, ich bin damals zu euch gekommen, um euch das Geheimnis Gottes zu verkünden. Ich bin aber nicht mit großartigen Worten oder mit Weisheit aufgetreten.“

„Nein, wirklich nicht!“ lachte Apollos leise.

„Denn ich hatte beschlossen, bei euch von nichts anderem etwas wissen zu wollen als von Jesus Christus – und besonders davon, daß er gekreuzigt wurde. Ich trat mit einem Gefühl der Schwäche und zitternd vor Angst bei euch auf. Ich setzte bei meiner Rede und meiner Verkündigung nicht auf die Weisheit und ihre Fähigkeit, zu überzeugen. Ihre Wirkung verdankte sich vielmehr dem Heiligen Geist und der Kraft Gottes.“

Apollos richtete sich auf: „Aber der Heilige Geist war nicht nur damals hier, als Paulus hier herumstotterte. Ich glaube, er vermag einem Menschen auch kluge Gedanken und eine flüssige Zunge zu verleihen. Und einem die Geheimnisse Gottes zu offenbaren! Und dann, ihr Lieben, dann sind wir die Auserwählten, die alles tun und lassen können, was sie nur wollen. Denn Jesus hat uns doch befreit! Die Fesseln irdischer Moral und Zwänge halten uns nicht mehr!“

Xenon stand auf.

„Jesus hat gesagt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Selig sind die, die weinen, sie sollen getröstet werden. Und Paulus schreibt auch: Gottes Kraft ist bei den Schwachen! Du kommst aus einem wohlhabenden Haus, Apollos, du bist gebildet, kennst die

Schriften der Philosophen und die meisten von uns können nicht mal lesen und schreiben. Du beschämst deine Mitbrüder und -schwestern, wenn sie deinen geistigen Höhenflügen nicht folgen können. Du verunsicherst die Älteren mit deinen lockeren Reden. Und das schlimmste: du schwingst dich hier zu einer Art Anführer auf, wo doch alle gleich waren, bevor du kamst.“

Auch Chloe stand auf und stellte sich neben Xenon:

„Apollos, wir vertrauen Jesus, weil er war wie wir – unbedeutend in den Augen der Welt, ohnmächtig, er wußte, wie das ist, wenn der Magen knurrt, wenn man zu den Kleinen gehört, den Schwachen. Und uns sagt er: Gott liebt dich! Das macht uns stark.“

Markus hatte aufmerksam zugehört. Einer, der die Schwachen liebt. So ganz anders als sein enttäuschter Vater, der so gerne stolz gewesen wäre auf einen starken, erfolgreichen Sohn. „Aber das bin ich nicht,“ dachte Markus. Und da sah er das kleine Bild, das auf einem Tischchen an der Wand stand zusammen mit einem Blumenstrauß. Ein Jüngling, der ein Schaf auf seiner Schulter trägt. „So hätte ich mir meinen Vater gewünscht,“ dachte Markus, „daß er mich getragen hätte, wenn ich nicht mehr gehen konnte wegen des zu kurzen Beines, liebevoll, lachend, mir von seiner Stärke gebend.“

Xenon legte ihm eine Hand auf die Schulter: „Das ist ein Bild, das uns erinnern soll: Jesus ist der gute Hirte, der sein Leben gegeben hat für seine Schafe. Er ist in den Tod gegangen, damit wir auch da nicht alleine sind. So sehr hat Gott uns lieb, er geht mit uns ins Dunkel des Todes und

holt uns da heraus und bringt uns ins Licht. - Komm, laß uns zurückgehen, es ist spät. Nicht, daß dein Vater dich noch sucht. Ich möchte nicht, daß du Ärger bekommst.“ Markus nickte. „Ja, ich glaube, ich muß erstmal nachdenken über das alles hier.“

Im Gehen ruhte sein Blick noch einen Moment auf dem Bild vom guten Hirten und er hörte noch wie Chloe las: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist – all das hält Gott bereit für die, die ihn lieben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft und tiefer als alle menschliche Weisheit, der bewahre unsere Herzen und Sinne in der Liebe Jesu in der Kraft des heiligen Geistes. Amen.

## **Musik**

Credo

## **Lied 97, 4-6 Holz auf Jesu Schulter**

Pastorin Ina von Häfen am 14.01.2018 in der Lutherkirche,  
Osnabrück